

Romeo und Julia zwischen Tieren

Theater am Straßenrand

Julia liegt im Armen-Poeten-Bett, blaue Bausteine vor die Augen gebunden, und singt dämlich: „Liebster mein, ich bin dein, so soll es, wird es immer sein... Bässe anderer Musik dringen ins Zimmer, Julia hört blind mit dem Stethoskop ihr Herz ab „Bog, bog, bog, bog...“ und stellt ein Metronom auf Herzfrequenz, danach an ihr Ohr. „Ich will kein Hühnerherz, sonst wird mich Mama schlachten“, legt sich zurück, „Liebster mein, ich bin dein, so soll es...“

Eine Spinne seilt sich von oben ab und klaut ihr die Decke.

Julia bindet die Bausteine von den Augen, zieht sie vom Gummifaden und schraubt sie als Absätze an ihre Schuhe.

Wie ein Vogel zu fliegen, - Vögel haben kleine Köpfe.“

Julia zieht eine große Blechschüssel unter dem Bett hervor, spült Luft an sich, als wasche sie sich, legt Scheite hinein, knipst eine 'Feuer'lampe an, legt sie hinein, hält ihre Wade drüber und beißt nach einer Weile rein, 'Blut tropft.'

Julia nimmt einen Spiegel, reinigt sich so, dass ihre Lippen, Backen rotgeschminkt wirken.

Julia zieht ihre Bettdecke aufs Bett.
Greift nach der Spinne, kreischt.

Die Spinne lässt sich zu einer Perücke ausschütteln, Julia setzt sie auf, glättet das Bett.

Es klopft, Julia fällt auf die Hände, wackelt mit dem Hintern, lacht hyänisch auf, wird still, „Ich habe Schmetterlinge im Bauch“, erhebt sich, öffnet die Tür.

Romeo nähert sich, treibt sie in die Schüssel, umschmeichelt sie, sagt: „Kik, kik, kik...“, entblößt sie halb, findet zum Broiler, der an ihren Bauch gebunden ist, beißt rein, schmatzt, streichelt das Loch des Broilers, stößt seine Faust rein, stöhnt.

Ich will keine Gänsehaut, sonst wirst du mich schlachten.“
Julia schlägt ihm mit einem Holzscheit auf den Kopf.

Romeo bellt, jault: „Au, au, au“, reißt Julia den Broiler vom Bauch, wirft ihn in einen Kinderwagen, holt eine Pappsilhouette von Hund, die an seinem Rücken steckte, ihn steif gehen ließ, steckt sie auf den Wagen und kippt sie so, dass das Hundemaul im Wagen ist, winselt: „Au, au, au.“

Julia streichelt Romeo, „Eia popoia, mein Mäh-Mäh-Männel schlaf ein, du wirst von mir behütet sein.“

Julia schläft ein. Romeo schleicht davon.

Romeo: „Ich suche Romeo.“

Julia: „Ich bin Julia. Das Schlafgift war ein Lebenselexier und ein Empfängnisverhütungsmittel. Wenn ich im Bett liege und träume, habe ich ein Kind von ihm.“

Romeo: „Ich suche Romeo.“

Julia: „Ich hörte, mein Vater habe auch die Zwillingsschwester meiner Mutter verführt, ich hörte, ich hätte eine Zwillingsschwester. Ich fürchte, Romeo hat sie getroffen. Sie sehen Romeo ähnlich.“

Romeo: „Ich bin Polizist, ich muss Romeo suchen.“

Julia: „Meine Eltern haben mich verstoßen, ich kann ihnen keine Nachkommen zeugen, ich musste Hure werden. Sie sind Romeo, Sie können schießen, Sie müssen mein Zuhälter sein, damit ich Ihnen offiziell treu sein kann.“

Romeo: „Julia ist tot. Ich habe sie tot gesehen.“

Julia: „Als ich aufwachte, hatte ich Hunger, ich wollte nicht in dein totes Fleisch beißen; ich ging auf die Wiese und sagte ´Muh!´, das Graszeug schmeckte mir nicht. Aber alles um mich wurde verschwommen, buntfleckig. Wie im Paradies. Ich aß weiter und kotzte mir die Galle aus dem Leib. Ich wurde ein nettes Weib, weil ich mich nicht ärgern darf.“

Romeo: „Julia ist tot. Ich habe sie tot gesehen, als ich gemerkt hatte, dass

die Klinge des Dolches, an dem Geldstück, das ich in der Brusttasche trug, abgebrochen war, ich wegen dem Schreck über meinen Selbstmord in Ohnmacht gefallen war, aufstand und eilig ging, um nicht -weil ich nicht tot war- am Galgen enden zu müssen.“

Julia: „Ich hörte, dass du Gift genommen hast, ich wachte auf, sah dich tot, und stieß mir den Dolch in die Brust, sagen die Leute. Ein Mann schrieb eine der Romeo-und-Julia-Geschichten, die erzählt wurden, auf, und nun ist es schwarz und weiß, und ich kann nicht glaubhaft sagen, dass es ein bisschen anders war. Ich war nicht tot, ich hatte Hunger, ich hatte dich für tot gehalten, ich war nicht mehr in der Gruft, als du aufgewacht bist. Du hast nicht hingesehen. Es war eine Katze im Raum, um die Ratten zu jagen, die an unseren Fingerspitzen genagt hätten. Die Herren wollten nicht, dass wir im Sarg aussehen, als wären wir auch körperlich gefoltert worden, damit wir unserer Liebe wie einem Satan, der die Gesellschaft in die Hölle treiben will, durch Selbstmord abschwören. Wir waren ihnen tot genug. Sie hat dich erschreckt, nicht wahr?“

Romeo: „Die Katze schrie wie ein kleines Kind, zu dem gleich eine Mutter, ein Vater kommen wird, um zu sehen, was ihm fehlt, um ihm zu helfen. Sie hätten mich an den Galgen gehangen. Bevor ich selbst ein Kind gezeugt hätte, damit ich nach dem Tod nicht ganz tot sein muss. Ich habe Kinder gezeugt, ich nannte sie Julia und Romeo. Aber ein Romeo hat dem anderen das Auge ausgestochen, eine Julia der anderen die Haare vom Kopf gerissen; niemand kann sie miteinander verwechseln. Ich ritt auf einem Pferd, ich reite auf einem Ochsen, damit mich niemand mit Romeo verwechseln kann. Der Ochse und ich trinken Bier, damit uns niemand mit Romeo und seinem Pferd, die Wein tranken, verwechseln kann.“

Julia: „Du kannst bei mir bleiben.“

Romeo: „Wo werden wir schlafen?“

Julia: „In meinem Bett.“

Romeo: „Was werden wir essen?“

Julia: „Von unserem Fleisch.“

Romeo: „Über was werden wir reden?“

Julia: „Wie du mich ansahst.“

Romeo: „Du kamst auf mich zu.“

Julia: „Du küsstest mich. Willst du mich küssen?“

Julia bindet ihm ihr Gürteltuch um die Augen, „Such mich. Ich will deine Sünde, um etwas zu haben, dass ich dir zurückgeben kann.“

Julia kriecht unter die Schüssel, „Man muss sich jeden Tag etwas tun, so dass das Gefühl wird, ein Tag sei nicht wie der andere und man im Zeitkreis, wie ihn die Uhr zeigt. Ich war schon unter und in der Schüssel, ich habe sie ihm noch nicht auf den Kopf gehauen.“

Julia schlägt Romeo mit der Schüssel auf den Kopf. Romeo fällt um. „Als er hinter der Grenze und ich die Wartende war, habe ich wegen der Langeweile Geistergesichter in den Wasserflecken der Wände gesucht, und als ich sie gefunden hatte, wurde ich sie nicht wieder los. Sie sahen mich an, ich hatte die Angst. Wie kriege ich ihn wach? Was wird er sagen? Das haben wir noch nicht erlebt. Hoffentlich bleibt er nicht tot. Ich mag ihm nicht wegen Hunger und Langeweile ins Fleisch schneiden und glauben, dass das so natürlich ist, dass man aus Liebe gefräßig wird und den anderen in sich haben will, weil eine andere Durchdringung nicht wirklich möglich ist.“

Romeo: „Hörst du die Fliegen? Ich überlegte vor dem Einschlafen, ob ich einen Landstreicher, der mir ähnlich scheint, suche, töte; aber ich fand es absurd, einen Mord zu begehen, um für einen Totschlag nicht mehr bestraft werden zu können, weil es danach Romeo offiziell nicht mehr gibt. Es wurde eine Leiche gefunden, niemand wusste, wer der Verwusste ist, ich sagte: ‘Es ist Romeo. Er wollte das Land nicht verlassen, er hatte aber Heimlichkeiten, Arbeiten oder Stehlen nicht gelernt, er musste verhungern’, sie sagten: ‘Er hat ein Loch im Kopf’, ich sagte: ‘Der Hunger hat ihn wahnsinnig gemacht, er wurde wie ein tollwütiger Hund und erschlagen oder hat sich selbst auf den Kopf gehauen, in der Hoffnung, dass es wegen der Erschütterung drin wieder in eine Ordnung kommen kann.’ Ein Totschläger wurde gefasst, und sagte: ‘Der Mann, den ich tot schlug, unter der Buche verscharrte, hatte braune Haut und wulstige Lippen’, ich wurde angesehen, als hätte dieser Satz einen Verdacht geweckt.“

Julia: „Wir sollten weg gehen.“

Romeo: „Wohin?“

Julia: „Wo sie anders sprechen als wir, und die Steckbriefe, mit denen Romeo gesucht wird, nicht verstehen.“

Romeo: „Sie würden auch nicht verstehen, dass wir Hunger haben. Hier hatte ich soviel Angst, hingerichtet zu werden, dass ich bereit wurde, Polizist zu werden. Ich erhalte dafür Geld. Ich war über die Grenze gegangen, um außer Gefahr zu sein. Sie haben mich gegriffen, in eine Armee gesteckt, ich hätte in einem Krieg gegen meine Landsleute kämpfen müssen. Ich konnte mich nicht dazu entschließen, weil ich in einem Krieg vermutlich meinen netten Diener, nicht das Juristenpack verwundet, tödlich getroffen hätte.“

Julia: „Ich werde zum Dogen gehen, um Gnade für dich bitten.“

Romeo: „Wir haben den gemeinen Leuten jahrelang gezeigt, dass wir trotz unseres Adels nichts an uns haben, dass uns anders scheinen lässt als sie. Die Adeligen werden uns deshalb nicht erkennen wollen.“

Julia: „Wir können uns aber an Einzelheiten erinnern.“

Romeo: „Diener auch; wir könnten sie betrunken gemacht, sie könnten gequatscht haben. Man könnte uns unterstellen, sie bedroht, bestochen zu haben, damit sie geschwätzig werden.“

Julia: „Hörst du die Fische? Wenn ich die Augen schließe, merke ich, wie das Wasser steigt, ich sage mir, dass ich unter Wasser leben kann und ertrinke nicht.“

Romeo: „Prost. Saufen, um verschwommen zu sehen, rumzuschwanken, als würden wir im Mutterbauch rumgeschüttelt. Prost. Das ist keine Nachtigall und keine Lerche. Es ist ein Kanarienvogel. Du solltest ihm die Freiheit schenken.“

Julia: „Freiheit? Draußen sind die Katzen.“

Romeo: „Das Vieh ist im engen Käfig.“

Julia: „Es würde aus dem Zimmer fliegen. Ich muss oft das Fenster

aufsperrten, lüften, weil sonst Schimmel im Bett wächst.“

Romeo: „Du solltest den Schimmel groß werden lassen. Wir könnten ausreiten.“

Julia: „Pilz.“

Romeo: „Zuviel Samen im Bettzeug?“

Julia: „Hörst du die Mücken? Du schwitzt, weil du jede Nacht im Schlaf das erlebst, vor dem du am Tag fliehst: Die Verhaftung, die Hinrichtung. Ich schwitze, weil ich das anhören muss, wenn du im Schlaf stöhnst, kreischst, als würdest du abgestochen. Das macht auch in mir die ängstlichen Fantasien. Wenn du verhaftet wärest, würdest du vielleicht von anderem träumen.“

Romeo: „Wenn ich gehenkt bin, träume ich nicht.“

Julia: „Der Vogel braucht nur ein paar Körner. Er hört mir zu, es entspannt.“

Romeo: „Der Eimer, der Spiegel, das Bett hören dir zu.“

Julia: „Sie bewegen sich, wie ich will. Das ist auch beim“, Julia macht Sexgeste, „das Aufregende, dass die kleinen Störungen sind, die man sich allein nicht macht. Der Vogel kreischt auf, ich muss überlegen, warum er es nach dem, was ich gerade gesagt hatte, getan haben könnte. Das macht ein nachdenkliches Gefühl.“

Romeo: „Ich höre dir zu.“

Julia: „Das Denken geht dann zu dir, weil ich Dich liebe, nicht nach innen, wo das Unruhige geordnet werden muss, damit es nicht bei jedem Schritt in Magen oder Herz reinsticht.

Warum hörst du nicht auf, dich zu jagen?“

Romeo: „Ich muss mich täglich mit härteren Mitteln suchen, um nicht den Verdacht erhärten zu lassen, ich selbst sei Romeo.“

Julia: „Romeo ist tot, ich habe ihn tot gesehen.“

Romeo: „Wir haben keine Beweise.“

Julia: „Ich grub im Mondlicht die Feldränder um, sie glaubten, ich suche versteckten Schmuck und hielten mir ein Messer an den Hals. Ich habe am Tag gegraben und ge\~sagt, dass ich Würmer zum Fischen brauche. Sie sagten, die Armen haben kein Fischrecht, da mit sie arm sind und erpressbar sind. Ich sagte, mein Vogel frisst die Würmer, sie ekelten sich und drehten ihm den Hals um, damit sie sich nicht mehr vor dem Vogel und mir, weil mir der Vogel gehört, und dem Haus, weil ich und der Vogel drin wohnen, und der Straße, in der das Haus steht, und dem Ort, in dem die Straße ist, ekeln müssen. Ich musste einen neuen Kanarienvogel von ihnen besorgen lassen, sie sagten: ‘Der frisst nur Körner.’ Obwohl sie ihr Schwein Versammeltes, Stinkendes fressen lassen, weil das in der Tradition ist. Ich sagte: ‘Lasst mich doch graben, mein Vater war Bauer, mein Großvater war Bauer, mein Urgroßvater war Bauer, ich habe kein Land mehr, manchmal ist Lust, zu graben, weil dann die Erinnerungen sind, in denen ich Kind war. Das war behütet. Manchmal ist diese Traurigkeit und Angst, so dass das Träumen sein muss. Kennt ihr das nicht?’ Sie sagten: ‘Gut, grabe.’ Ich fand nur Maulwurfsknochen. Die Polizei wird nicht glauben, dass Todesangst einen Menschen so verändern kann.“

Romeo: „Leichensuche und fast nichts anderes tun. Wegen Sehnsucht nach Freiheit, Leben. Wenn wir die Leiche hätten, die sie glauben lässt, dass ich tot bin, würde ich es ehrenrührig finden, als Polizist und Diener eines Staates zu arbeiten, der mich zwang, Polizist zu werden, um nicht als Mörder verhaftet zu werden. Von was wollen wir leben?“

Julia: „Ich bin eine Hure. Meine Amme erzählte, ich sei als Kind gestürzt, ihr Diener habe gesagt, ‘Später wirst du auf den Rücken fallen’, ich hätte ‘Ja’ gesagt, und mit der Hand gegen den Kopf gedrückt, an dem die Beule wie ein Teufelshorn wuchs.“

Romeo: „Du entspannst dich, wenn du merkst, dass der Priester, der Herr, der Kutscher, die ins Zimmer traten, im Innersten Romeo sind. Ich habe gesehen, dass du die anderen Männer hinausgeworfen hast. Was soll werden? Ich muss zum Dienst zurück. Mein Chef wird aus dem Dirnenhaus zurück sein.“

Julia: „Dirnenhaus?“

Romeo „Dich verdächtigt niemand der Prostitution, weil das Gerücht ist, dass du einen Schauspieler liebst, der mehrmals täglich verkleidet zu dir

schleicht.“

Julia: „Warst du im Dirnenhaus?“

Romeo: „Ich war bei dir.“

Julia: „Warst du im Dirnenhaus?“

Romeo: „Ich suchte Romeo bei dir.“

Julia: „Warst du im Dirnenhaus?“

Romeo: „Ich habe Romeo auch dort suchen müssen.“

Julia: „Unter Bettdecken?“

Romeo: „Ja.“

Julia: „Hast du sie angefasst?“

Romeo: „Ich habe die Bettdecken anfassen müssen.“

Julia: „Die Huren.“

Romeo: „Es waren Frauen im Zimmer.“

Romeo: „Ich musste sie fragen, wo Romeo ist. Sie kannten ihn nicht. Ich musste rauskriegen, ob sie lügen. Ich musste eine Weile bleiben. Sie kannten Romeo nicht. Sie hätten mich nicht belogen.“

Julia: „Du eitles Schwein. Ich habe dich belogen, - ich liebe dich nicht. Ich war ein wenig pummelig, es tat mir gut, von dir geliebt zu werden.“

Romeo: „Eitle Sau.“

Julia: „Ich Sau, du Schwein, ich muss dich säuisch lieben, weil das unserem Leben einen Sinn gibt: Julia und Romeo lieben einander, bis der Tod sie scheidet. Die Tiere sind unsere Kinderchen. Eins meiner Kinder ist ein Kanarienvogel, das andere eine Katze. Der Vogel hat dem Kätzchen ein Auge ausgepickt, ich kann sie nicht zusammen spielen lassen. Es machte die Katze verwildert. Sie ist zu den fremden Leuten gegangen, erst hat es

ihnen geschmeichelt, dann haben sie sie erschlagen. Es hat sie ein Leben gekostet, das andere verlor sie im Fluss, über dem sie ein Junge am Schwanz schaukeln ließ, bis er die Hand öffnete, um sich wegen den Läusen am Kopf zu kratzen. Und einmal hat sie der Jäger erschossen. Papa muss jetzt auf Arbeit gehen, Mama wird den Fußboden so wischen, dass ein Text reingeschrieben scheint: Romea und Julio zwischen Tieren. Das ist ein lustiger Text und macht mich lachen.“

Julia lacht, „Wenn ich lache und Leute wie Sie den Grund nicht wissen, sehen sie mich an und lauschen, als ob sie den Grund finden müssten, mich ins Tollhaus zu stecken, damit ich mit Zwangsjacke und Spritzen ungeniert beherrschbar sein darf. Es gibt das Gerücht, dass die, die lachen, das Leben nicht ernst nehmen und töten könnten. Aber es sind die Traurigen, die nach dem Messer greifen, weil sie die Freiheit nicht sehen, die der ihnen schenkt, der sie verlässt oder aus dem Haus vertreibt, sondern es wie einen Tot\schlagversuch empfinden, dass sie in die Einsamkeit und Wildnis müssen, sie sind ohne Neugier und wollen sich rächen, damit Selbstachtung und Gerechtigkeit auf Erden sein kann. Aber wenn ich mich ermahne, neugierig und abenteuerlustig in der Einsamkeit und Wildnis zu leben, will ich raus, wenn das der Alltag geworden ist, und ich mir die Überredungen nicht mehr glauben kann.“

Romeo: „muss ich nun in den Tiefsinn springen, damit dir das viele Sinnzeug nicht Mund und Nase verstopft und du erstickst? Ich habe mich nach dem kurzen Tod in die Neugier gelassen, damit ich mich sehr lebendig fühlen kann, deswegen will ich wissen, wie es ist, ein Doge zu sein; wie es ist, ein Mörder zu sein und hingerichtet zu werden, will ich als letztes vom Leben wissen. 'Ein Polizist zu sein, ist ein abwechslungsreiches Leben.“

Julia: „Eine Hure zu sein, auch.“

Romeo: „Es war mir abenteuerlich und befremdlich, dass ich als Polizist einen Dieb erschlug und dafür eine Zeitlang gelobt wurde; aber als ich den Mörder meines Freundes erschlug, war ich ein Mörder, obwohl mir mein Freund am Herzen gewesen war, das gestohlene Aktenbündel nicht. Es war nicht genug Abenteuerlust in mir, sonst hätte ich die Beförderung, in der Möglichkeiten sind, mächtig zu werden und Verdächtigungen zu verbieten, und Gefahr ist, wegen Neidern entdeckt zu werden, von der Helden- in die unfreiwillige und schäbige Betrügerrolle zu kommen, angenommen.“

Julia: „Hast du Fieber?“

Romeo: „Ja, du hast Recht. Ich muss gehen. Wie hast du den Vogel genannt?“

Julia: „Ich habe ihn Julia genannt.“

Romeo: „Soll ich wegbleiben?“

Romeo: „Du hast Recht, ich muss gehen. Wie hast du den Vogel genannt?“

Julia: „Der Vogel im Käfig heißt Julia. Ich will keinen Ersatz für dich. Meine Zudecke ist dünn und nicht weich und warm wie du. Ich bin immer im Nachdenken mit mir selbst, wenn du nicht da bist, weil, wenn zwei Personen sind, viele Möglichkeiten, was zwischen ihnen geschehen kann, sind, und wenn wir drei oder vier Personen wären, wären noch mehr Möglichkeiten, ich hätte genug Möglichkeiten, um die Zeit, bis wieder Karneval ist und wir mit Masken nach Verona können, ohne Langeweile zu verdenken, manchmal sehne ich mich danach, aber wenn ein fremdartiger Mann ins Zimmer tritt, ist Ekel, er stinkt nach Stall, wenn eine fremdartige Frau ins Zimmer tritt, bin ich irritiert, sie stinkt nach Stall, die Männer wollen den Sex und die Frauen die Tratschgeschichten für ihre Fantasieanregung, in beidem sehen, hören sie mich an wie ein Ding. Es macht, dass ich kühl und unfreundlich bin wie ein Ding, um nicht in der menschlichen Bettlerrolle zu sein; sie gehen und kommen nur wieder, wenn sie fast unerträglich dringend Salz zum Leben brauchen. Sie sind dann so, dass ich schwitzen muss, und lecken mich trügerisch zärtlich ab.“

Romeo: „Ich will deinen Schweiß, dein Salz, damit du mich wegen Salzarmut in deinem Blut schwitzend machen und belecken willst, und muss gehen, weil ich, wenn ich unbegründet zu spät komme, der eifernde Polizist sein muss, um in die sogenannte Schuldlosigkeit kommen zu können. Ich muss gehen.“

Julia: „Ich weiß einen Grund.“

Romeo: „Wofür?“

Julia: „Warum du als Polizist, der korrekt ist, zu spät kommen musst.“

Romeo: „Und?“

Julia: „Ich habe dir einen Verdacht gesagt. Du hast ihn mit mir bereden müssen.“

Romeo: „Du hast mir schon oft einen Verdacht gesagt. Wenn unser Zusammensein nur das ist, den Verdacht, die Rechtfertigung für einen Polizisten auszudenken, der zu spät ins Büro kommt, sind wir in dieser Zeit nicht Mann und Frau, die sich lieben, ich kann in der Zeit auch im Büro und ungefährdet Polizist sein und mir ausdenken, dass es wärmer und weicher wäre, als Romeo in den Armen von Julia zu liegen, als sich den Staub von Akten über die Haut zu wedeln, und dich hier bei offenem Fenster, offener Tür im Luftzug zu wissen, damit etwas dich umstreicheln kann; es gibt Menschen, die Misssverstehen die Öffnungen, die eine Frau in die Wände um sich macht, um den geträumten Menschen wenigstens als Luftbewegung an sich fühlen zu können, und sie muss zur Verteidigung hysterisch werden und verliert Energie, es macht krank, und in mir die Sehnsucht, dich vor der Verkühlung, in der die Haut blass und blauschimmrig wie der Himmel wird, zu bewahren. Der Himmel soll oben sein und die Erde unten, damit ein fester Schritt sein kann, und dann eile ich nach Dienstschluss aus dem Büro zu dir, und es ist wie ein Heldendasein, dass ich dich aus dem Warten erlöse.“

Julia: „Ich werde am Brunnen zwischen den Menschen stehen, nicht um ihre Kleider an meine schlagen zu fühlen und ins Erotische getrieben zu werden, sondern weil ich den Floh loswerden will, den du mir hergebracht hast. Ich muss mich zwischen den Beinen jucken und komme ins Gerede, wenn das jemand durchs Fenster sieht. Wenn ich am helllichten Tag Gardinen vors Fenster ziehe, komme ich auch ins Gerede. Es könnte mir egal sein, aber wenn eine Feuerbrunst wird, sagen sie dann: ‘Das war die, weil wir über sie geredet haben. dass wir über sie geredet haben, hat den Hass in ihr gemacht.’ Aber das Jucken raubt mir den Verstand, und ich will alles niederbrennen, wenn ich es anders nicht loswerden kann.“

Romeo: „Ich müsste dich verhaften.“

Julia: „Du hättest einen Grund, zu spät zu kommen, und mich in die Zelle neben deinem Arbeitsraum zu stecken. Es gibt Löcher in den Wänden, ich könnte dich sehen.“

Romeo: „Sie würden mich nach Dienstschluss nach Hause schicken, du müsstest bleiben. Wenn ich wieder käme, hätten sie dich in die Hauptstadt gebracht.“

Julia: „Ich will nur bis zu deinem Dienstschluss bleiben. Sage ihnen, ich habe dich 'Esel' genannt.“

Romeo: „Ich wäre gern störrisch.“

Julia: „Ich habe dich 'Hund' genannt.“

Romeo: „Mein Chef sagt: 'Hunde sind brav.'“

Julia: „Idiot.“

Romeo: „Sie würden sagen: 'Sie hat recht, dass sie ihn so genannt hat. Er ist ein Idiot, dass er sie in den Knast bringt. Auch wenn es für eine Amtsbeleidigung am Anfang nur ein paar Stunden sind. Unter den Dielen im Knast wohnt eine Ratte, in den Dielenritzen leben Wanzen. Die Wächter sind Männer. Jede Frau tut, was ein Mann will, damit sie nicht zwischen Wärter, Wanzen, Ratte muss. Er ist ein Idiot, dass er das nicht ausgenutzt hat.“

Julia: „Hast du kein Mitleid?“

Romeo: „Mit wem?“

Julia: „Denen im Knast.“

Romeo: „Das ist Mitleid, dass wir sie abzuschrecken versuchen, sich nicht wieder aus dem üblichen Marionettensein zu entlassen. Es gibt immer schlimmere Gefängnisse, schlimmere Wärter, und es gibt den Galgen. Deshalb bin ich der gute Mensch.“

Julia: „Ich würde mich nicht verschrecken lassen. Ich würde die Ratte und Wanzen ansehen und überlegen, wie man der König von ihnen sein muss, damit sie mich nicht ins ungewollte Zucken und Kreischen treiben können. Wenn es mir gelang, hätte ich das Selbstbewusstsein, unverschämter gegen die staatliche Mechanerie, die uns in alberne Rollenspiele treibt, zu sein.“

Romeo: „Es gibt auch Flöhe.“

Julia: „Ja.“

Romeo: „Es gibt auch Läuse.“

Julia: „Ja.“

Romeo: „Sie werden sich nicht von dir dressieren, in Rollenspiele treiben lassen, lassen.“

Julia: „Ich weiß nicht. Mir fehlt Erfahrung. Ich dachte, dass Ratten eklig sind, bis ich ein Tier fand, das über meinen Arm lief, unter mein Haar kroch, sich in meinen Busen legte, aus meinem Becher trank, von meinem Tellerchen aß, mir mit seinen Pfoten den Mund aufdrückte, um meine Spucke zu trinken und mir die Zähne abzulecken. Eine Frau sah mich an und schrie: 'Ie, ein Rattenschwanz!' Das Tierchen vertrieb mir die Zeit, bis ich dich wiederfand. Hättest du mir das als Möglichkeit erzählt, hätte ich gekreischt, 'Ich hasse Rattenschwänze, sie machen mir Gänsehaut und quetschen mir den Magen zusammen.' Warum werde ich bestraft, weil ich dich liebe. Weil du nicht im Haus deiner Eltern als Herr leben darfst. Wenn sie dich einsperren, hängen, bin ich zerrissen.“

Romeo: „Das hast du nett gesagt.“

Julia: „Ich denke oft, wie das mit dem Begraben der Leiche sein kann. Wenn ich Erde über dein totes, abgehangenes Fleisch geschüttet habe und als Erinnerung an Nährstoffe in Romeo und Julia Sonnenblumensamen stecken, Sonnenblumen aus ihnen wachsen lassen will, dazwischen einen herzförmigen Feldstein legen, kann ich mich nicht zu dir gelegt haben, wenn ich nicht ein kompliziertes Tunnelsystem gebaut haben will, in dem ich mit dem Gift in der Hand zu dir kriechen könnte, wenn draußen alles für uns getan ist. Die Erinnerung an unsere Liebe wäre durch apparative Albernheiten gestört. Ich sage: dass wir einen Freund finden müssen, wenn ich nicht die Erde und den Samen bei lebendigem Leib über uns ziehen will. Ich habe es unter der Decke geübt, man kann sich nicht ohne Abwehr ersticken lassen, ob man will oder nicht. Aber ich mag keine Freunde suchen, weil sie mich beständig daran erinnern würden, dass wir sie haben, weil du hin-gerichtet werden könntest, und weil ich das Gift im Schrank habe. Ich will nicht beständig ans Sterben denken müssen, ich will das Leben mit dir genießen können.“

Romeo: „Über was würden wir reden?“

Julia: „Was?“

Romeo: „Wenn wir nicht über ihn und das reden könnten?“

Julia: „Wen?“

Romeo: „Wenn er nicht meinen Freund getötet hätte.“

Julia: „Wir reden nicht über ihn.“

Romeo: „Ich hätte ihn nicht getötet.“

Julia: „Wir wären verheiratet. Ich hätte Kinder, wir hätten ein Kindermädchen.“

Romeo: „Deine Eltern wollten, dass du einen anderen heiratest.“

Julia: „Wir sind kirchlich getraut, sie hätten vor Gott gesündigt, wenn sie mich einem anderen gegeben hätten.“

Romeo: „Sie würden sagen: Wir hätten vor Gott gesündigt, weil wir gegen ihren Willen heirateten.“

Julia: „Als ich dich heiratete, wusste ich nicht, dass sie mich einem Mann geben wollen, der wegen seiner Stellung, seinem Geld eine Altersversicherung für sie ist.“

Romeo: „Wir hätten von irgendwem geerbt, wir wären reich. Wir hätten die Armen zum Feind und die Reichen.“

Julia: „Wir hätten eine Tochter, jemand anderes einen Sohn. Oder umgekehrt.“

Romeo: „Alles begänne von vorn.“

Julia: „Alles würde verspätet beginnen.“

Wie ein Vogel zu fliegen, -

Vögel haben kleine Köpfe.“

Julia: „Wir sollten zum Waisenhaus gehen und uns ein verkrüppeltes Kind geben lassen.“

Romeo: „Das ist nicht üblich. Ein Fremder käme in den Ort, sie würden auf uns zeigen: ‘Das sind die, die keine eigenen Kinder haben’, ‘Wer menschlich so herzlich gut ist, dass er sich die Arbeit mit einem verkrüppelten Kind ins Haus holt, muss ein schlechtes Gewissen vor Gott haben’, werden sie sagen. Und der Fremde wird vielleicht nicken. Der Fremde könnte der sein, der zusammenzuckt und mich oder dich erkennt. ‘Vielleicht missbrauchen sie das Kind’, werden sie sagen, und wenn es durch einen Unfall stirbt, werden sie sagen: ‘Vielleicht haben sie das Kind missbraucht, und es wollte sterben.’ Oder die Geschichte geht so: Auch Krüppel verlieben sich. Und wir müssten als Eltern die Liebesgeschichten auch noch außer uns mitleiden. Weil seine Liebe vermutlich nicht erwidert wird und deshalb anders als unsere, aber auch traurig ist.“

Julia: „Ich habe nur dich, der mich braucht; es bringt aus dem Gleichgewicht, wenn ich auf dich warten muss. Ein Kind macht, dass man nicht beständig Möglichkeiten zu leben fantasiert und irgendwann keine neuen Fantasien mehr weiß und die alten wiederholt, und in eine Schläfrigkeit kommen muss, die wie ein Absterben ist. Wir hätten die Störung und Veränderung in der Familie und müssten die Abwechslung nicht in der wechselnden Vermischung und wechselnden Aussprache von Gesprächsfetzen suchen.“

Romeo: „Die Heirat war geheim, wir müssten öffentlich geheiratet haben, sie würden uns sonst kein Kind geben. Wir haben keinen Zeugen, der Traupfarrer ist tot. Heiraten ist ein auffälliger Akt. Ich könnte als Polizist befördert werden. Aber wenn der Junge einen Jungen ersticht, wenn man das Mädchen Hure nennen kann, werden sie mich degradieren.“

Julia: „Arschloch.“

Romeo: „Ich will nicht entdeckt-, gejagt werden.“

Julia: „Es war hart, dich auf der Flucht zu wissen, rumzustreuen, und dich zu suchen. Wegen den grapschenden Männern und Monatsblutungen. Ich habe mir trockenes Moos zwischen die Beine stecken müssen, ängstlich, dass Samen in den Bauch dringt und in mir keimt. Ich möchte mit dem

Fliehenmüssen warten können, bis ich innen gänzlich vertrocknet bin. Aber dann will ich vermutlich kein Kind mehr.“

Romeo: „Wir könnten sogar in deinem Haus“

Julia: „Hütte.“

Romeo: „nicht mehr über uns reden. Wir müssten uns im eigenen Haus mit fremdem Namen anreden. Wenn das fremde Kind unsere Geschichte erfährt, könnte es uns erpressen, wenn es nicht brav und folgsam für uns sein will, wir müssten es in etwas getrieben haben, dass wir es erpressen könnten. Das ist nicht familiär.“

„Draußen steht jemand und lauscht. Wir sollten die Texte noch theatralischer sprechen, damit keine Zweifel aufkommen können, dass wir gern Romeo und Julia wären, dass wir es nicht sind.“